

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin oder bei direkter Postung ohne Zustellgebühr monatlich 2,80 M., bei Zustellung unter Schriftband 4,80 M. Die „Freiheit“ ist in den ersten Nachtrag der Postverordnungen für 1919 eingetragen.

Redaktion: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19 III.  
Verleger: Kurt Nordens 2895 und 2896.

Inserate kosten die achtspaltige Temporeilzeile über dem Raum 1,20 M., Wortanzeigen das je nach Druckwert 40 Pf., jedes weitere Wort 25 Pf. Teuerungszuschlag 50 Proz. Familien- und Veranlagungsanzeigen 10 Pf. der Zeile für den darauffolgenden Tag müssen spätestens bis 3 Uhr nachmittags bei der Expedition aufgegeben sein.

Expedition: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19  
Vermittler: Kurt Nordens 2895

# Freiheit

## Berliner Organ

### der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

# Der Kampf gegen den Imperialismus.

## Die Internationale gegen den Gewaltfrieden.

### Die Mailänder Konferenz für einen internationalen Profeststreik.

Am Sonntag hat in Mailand eine Konferenz führender französischer, italienischer und englischer Genossen stattgefunden, die sich mit der Wiederherstellung der Internationale und der Stellungnahme zu den Friedensbedingungen beschäftigte. Es bestand völlige Einmütigkeit darin, die Friedensbedingungen als eine Quelle neuer schwerer Konflikte zu verwerfen.

Genosse Turati brandmarkte den Vertrag als Verleugnung aller Menschlichkeit und Gerechtigkeit und schlug namens der italienischen Sozialdemokratie eine allgemeine, gleichzeitige Aktion des sozialistischen Proletariats vor, um die Aenderung des Friedens zu erzwingen. Mac Donald erklärte, die englische Arbeiterschaft gewisse den Gewaltfrieden von Versailles auf das entschiedenste und werde bei den nächsten Wahlen gegen die Regierung stimmen. Die Scheidung zwischen den früher für den Verteidigungskrieg eintretenden Arbeitern einerseits und der Regierung andererseits habe sich bereits vollzogen. Es sei mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die Regierung bei den Wahlen gestürzt werde. Aufgabe der neuen entstehenden Internationale sei es, über die Zukunft zu wachen. Mit großer Schärfe sprach im ähnlichen Sinne für die französische Sozialdemokratie Genosse Bonquet. Clemenceau feierte nur einen vorübergehenden Triumph, da das französische Proletariat sich immer stärkerer Opposition gegen ihn wende.

Schließlich wurde beschlossen, ein einheitliches Vorgehen aller Parteien zu vereinbaren und zunächst einen allfälligen internationalen Generalstreik zu proklamieren.

## 350 000 Pariser Arbeiter im Streik.

Verailles, 2. Juni.

„Populaire“ meldet, daß auch die Wagenbauarbeiter und die Flugzeugarbeiter aller Pariser Betriebe sich dem Metallarbeiterstreik anschließen haben. Insgesamt sind 350 000 Arbeiter anständig. „Populaire“ erklärt: Der Augenblick ist zu heilig, um die Unternehmer widerlegen sich unseren gerechten Forderungen. Unsere Regierung führt das Bestreben wieder vor den Wahl. Neue erdrückende Steuern werden kommen. Statt eines Gerechtigkeitsfriedens, der die Arbeiter auslösen soll, reißt die Welle des wahnsinnigen Imperialismus die letzte Hoffnung weg, die man auf Wilson gesetzt hatte. Unsere auswärtige Politik ist verbrecherisch. In Ungarn, Rußland, überall werden die Arbeiterrevolutionen bekämpft. Das französische Proletariat wird das absolute Verhängnis der Reaktion, zu dem es verurteilt werden soll, niemals durchleben.

## Der Streik der Bergarbeiter.

Sitt, 3. Juni. (Reuter-Nachricht.)

Im Kohlenbeken von Pas-de-Calais ist ein Bergarbeiterstreik ausgebrochen. Die Zahl der Ausständigen beträgt 45 500. Es herrscht vollständige Ruhe.

## Die Arbeiterbewegung in Kanada.

Amsterdam, 3. Juni. „Telegraph“ zufolge meldet der Korrespondent der „Times“ aus Toronto, daß in dem dortigen Arbeiterrat die sozialistischen Elemente die Führung an sich gerissen haben.

Amsterdam, 3. Juni.

Wie aus London gemeldet wird, kam es in Chiawa (Kanada) anlässlich des Streiks zu ersten Zwischenfällen. Am Sonnabend versuchten Polizeisten eine Versammlung von Ausständigen zu sprengen. Es kam zu einem Zusammenstoß, wobei mehrere Leute Verletzungen erlitten. Aus Toronto wird berichtet, daß sich dort die Zahl der Streikenden auf etwa 10 000 beläuft. Die Bewegung hat sich bereits auch auf alle Städte

Der Präsidentschaft von Willich-Kolumbien ausgedehnt, wo die Arbeiter in Teilstreik eingetreten sind.

## Zugeständnisse an Deutschland.

Saga, 3. Juni.

Der Pariser Berichterstatter der „New York Tribune“ weist nochmals darauf hin, daß der Viererrat geneigt ist, Deutschland Zugeständnisse zu machen. Wilson ist für größere, Clemenceau für geringere Neuerungen. Italien wünscht so rasch wie möglich seine Handelsbeziehungen mit Deutschland und mit seinen nördlichen Nachbarn wieder aufzunehmen. Auch Lloyd George rechnet jetzt offenbar mit der Zustimmung in den liberalen und radikalen Kreisen in England, die die Strenge der Friedensbedingungen verurteilen.

## Die bevorstehende Antwort der Alliierten.

Paris, 2. Juni.

Casas meldet: Das „Echo de Paris“ berichtet, daß die Antwort im Namen der Alliierten dem Grafen Brockdorff durch Clemenceau am Freitag abhandedelt werden wird. Sie wird, wie man sagt, eine begründete Zurückweisung enthalten, nach welcher Deutschland die Bedingungen der Entente vor dem 15. Juni anzunehmen hat. Die „Chicago Tribune“ bestätigt, daß Wilson an Clemenceau und Lloyd George ein Telegramm geschickt habe, in dem erklärt wird, die Hauptfrage sei, daß die Bedingungen des Vertrages trotz der deutschen Drohungen aufrecht erhalten werden. Der Präsident ist dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gegenwärtig unbedingt abgeneigt. Wilson werde sich weigern, den Deutschen in Gallien eine Volksabstimmung zu erlauben.

## Der Fall Vogel in der holländischen Kammer.

Saga, 2. Juni. (Korrbureau.)

Das Kammermitglied van Navenstein hat an die Minister des Innern, des Meisters und der Justiz die Anfrage gerichtet, ob es bekannt sei, daß der Oberleutnant Vogel von einem niederländischen diplomatischen oder konsularischen Vertreter das Visum für einen Paß erhielt, der es ihm ermöglicht habe, nach Holland zu emigrieren und wenn ja, ob die Minister bereit seien, der Kammer mitzuteilen, welche Erwägungen hierzu Veranlassung gegeben haben. Ferner fragte der Abgeordnete, ob Vogel sich im Gebäude der deutschen Gesandtschaft befinde und wenn ja, welche Maßregeln die Regierung getroffen habe, um ihn zu verhaften.

## Gegen Leviene die Todesstrafe beantragt.

T. U. München, 3. Juni.

In dem Hochverratsprozeß gegen Eugen Leviene und seine Mitangeklagten Prof. Dr. Arthur Salz, Rudolf Maier, Otto Schmidt und Arthur Kimmmer, die ihm gemeinsam in der Wohnung Schmidts verborgen gehalten hatten, um ihn der Verhaftung durch die Truppen der Regierung Hofmann zu entziehen, beantragte der Staatsanwalt nach Schluß der Beweisaufnahme für Leviene unter Ausdehnung mitbeteiligter Umstände die Todesstrafe und für Kimmmer fünf Jahre Zuchthaus. Die beiden anderen Angeklagten sollen dem ordentlichen Gericht übergeben werden.

## Monarchische Hamster.

(Eigene Drahtnachricht der „Freiheit“.)

Danzig, 2. Juni.

Eine gemeinnützige Kriegsgesellschaft hat vom März 1918 bis 1919 über 800 Zentner Edelfische verschoben. Abnehmer waren unter anderem: das General-Kommando Danzig, Reichsbank Danzig, Polizeipräsident Danzig, die Regierung, König von Sachsen, Kronprinzliches Hauptquartier, erster Konsistorialrat in Berlin, die deutsche Kronprinzessin, verschiedene westpreussische Landräte, Gul Cobinen, Ratsherr Danzig; die Stadt Danzig erhielt in der gleichen Zeit für 200 000 Menschen von der Fischhandels-Gesellschaft ganze 22 Zentner Edelfische zugewiesen. Die verschobenen Fische waren meist Koi, Lachs und Schleie. Die Untersuchung ist durch den Vollzugsausschuß im Gange. Der leitende Beamte ist zurückgetreten. Der Geschäftsführer wurde entlassen.

## Die Einheitsgewerkschaft der Techniker.

Von E. Aufhäuser.

Die Konzentration der Gewerkschaftsbewegung hat durch die am 27. Mai erfolgte Verknüpfung des „Bundes der technisch-industriellen Beamten“ und des „Deutschen Techniker-Verbandes“ eine erhebliche Förderung erfahren. Der neu begründete „Bund der technischen Angestellten und Beamten“ ist im Gegensatz zu mancherlei Einigungsbestrebungen im Range der kaufmännischen Harmonieverbände nicht nur eine Zusammenfassung zweier Verbände, sondern kann als das lebendige Zeichen für die gewerkschaftliche Reife der von ihm erfassten Berufsstände angesehen werden. Es soll gewiß nicht unterlassen werden, daß die Vereinigung der beiden Mitgliebschaften, die jetzt eine Einheitsfront von 80 000 organisierten technischen Angestellten bilden, auch ein Plus für die künftige Bewegung bedeutet; die tiefere Bedeutung des neuen Einheitsverbandes liegt indes in seinen trefflichen Organisationsgrundsätzen, die für die gesamte Arbeiterbewegung von arundäuslichem Werte sind. Die beiden Technikerorganisationen hatten fünfzehn Jahre hindurch ihre Kräfte aneinander gemessen und in unaufhörlichem eintägigen Ringen den Boden für eine Einheitsgewerkschaft geebnet, die vom Gedanken reiflicher Berufs-solidarität getragen ist.

Der Personenkreis des neuen Bundes erstreckt sich deshalb auf alle Angestellten und Beamten, die technische Arbeit leisten. Man könnte bei dem im Kinazendienst stehenden Ingenieur anfangen und bei dem unter Taze schaffenden technischen Grundbeamten aufhören, wenn alle Technikergruppen aufgezählt werden sollten. Der „Bund“ umfaßt Akademiker, Mittelschultechniker und Autodidakten. Die Branchenorganisationen sind gleichfalls überflüssig geworden. Dafür sind besondere Kaderngruppen innerhalb der großen Einheitsorganisation vorzuziehen, um den besonderen sozialen Bedürfnissen der verschiedenen Kategorien des technischen Berufes Rechnung zu tragen. Schon die Führung der Tarifverhandlungen macht eine solche sachliche Gliederung notwendig. Aber auch das Eindringen der gewerkschaftlichen Verbände in das Gebiet der Wirtschaftspolitik, insbesondere die Teilnahme an der Sozialreformfrage werden sich in laudwerdender Weise nur durchführen lassen, wenn die Einheitsgewerkschaft über eine entsprechende sachliche Unterabteilung verfügt. Der verhältnismäßig gezielte Aufbau des Bundes bleibt von der sachlichen Gliederung unberührt, so daß die Selbstständigkeit der Gesamtorganisation durch die Bildung von örtlichen Kaderngruppen keinerlei Beeinträchtigung erfährt.

Auch die Verfassung des Bundes dürfte für andere Gewerkschaften vorbildlich wirken. Ohne die Notwendigkeit eines großen Beamtenapparates zu verkennen, ist in der Satzung doch eine weitreichende Sicherung des ehrenamtlichen Einflusses auf die Leitung der Organisation erfolgt. Sowohl der Vorstand wie auch die Ausschüsse werden nur aus ehrenamtlichen stimmberechtigten Mitgliedern gebildet, während allen Beamten nur beratende Teilnahme an den Sitzungen zusteht. Auf diese Weise bleibt die notwendige Präzisionsnahme der Gewerkschaftsleitung mit der Mitgliebschaft weitestgehend am besten gewährleistet, ohne daß auf die sachverständige Mitarbeit der Gewerkschaftsleiter verzichtet zu werden braucht. Der Bund der technischen Angestellten und Beamten wird aber auch weit über den Rahmen der Organisationsform hinaus auf die Gestaltung der Organisationsform einwirkend einwirken, als hier zum erstenmal Privatanstellung und festangestellte Beamte auf streng gewerkschaftlicher Grundlage vereinigt sind. Die schon bisher vom Bund der technisch-industriellen Beamten verfochtene Auffassung, daß auch die Staats- und Gemeindebeamten das unverfügbare Streikrecht haben müssen, das während des Krieges von allen übrigen Gewerkschaften einschließlich der an die Generalkommission angeschlossenen Eisenbahner preisgegeben worden war, steht als rocher Bronzestempel im Wappenstein der jungen Einheitsgewerkschaft. Die Anerkennung des Grundgesetzes, daß die freie Verfügung über seine Arbeitskraft zu den einfachen Naturrechten jedes arbeitenden Menschen gehören muß, war die



Worte, auf der sich die beiden Technikerverbände zum künftigen gemeinsamen Wirken getroffen hatten. Wenn weiter berücksichtigt wird, daß der Einheitsverband durch seine Zugehörigkeit zur Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände auch gleichzeitig in engster Fühlungnahme mit der organisierten Arbeiterschaft steht und auch programmatisch die unbedingte Solidarität aller Kopf- und Handarbeiter vertritt, so ist nunmehr praktisch die Plattform geschaffen, von der aus Beamte, Angestellte und Arbeiter in gleichgewichtiger Balance die gesamte Arbeit gegenüber dem Kapitalismus und Bürokratismus als Machtfaktor in die Erscheinung treten lassen können.

Wenn so die ganze Entstehungsgeschichte des großen Technikerbundes bereits zeigt, daß die gesamte moderne Arbeiterbewegung einen starken Bundesgenossen gewonnen hat, so wurde auf der Gründungsversammlung auch noch ausdrücklich ein Leitfaden beraten und angenommen, der scharf definiert, was die organisierte Arbeiterschaft im Gegensatz zu allen den Novembergewerkschaften innerhalb der Angestelltenbewegung unter ihrer freien Gewerkschaft versteht. Ein von der Berliner Opposition eingebrachter Antrag, der nach lebhaften Erörterungen Annahme fand, besagt:

Der Bund stellt sich auf den Boden des unüberbrückbaren Gegensatzes zwischen Kapital und Arbeit und wird den Kampf gegen den Kapitalismus in Gemeinschaft mit allen, auf gleichem Programm stehenden Arbeitnehmern und Verbänden unermüdet fortführen, bis der deutsche Techniker diejenige Stellung im wirtschaftlichen und politischen Leben einnimmt, die seiner Bedeutung entspricht und das Endziel, die wirtschaftliche Befreiung der gesamten arbeitenden Klasse, erreicht ist.

In einem Nachsatz wurde noch besonders festgestellt, daß sich der Bund nicht in den Dienst einer bestimmten politischen Partei stellen darf. Damit hat die Gründungsversammlung zum Ausdruck gebracht, daß die Technikergewerkschaft in ihren künftigen Kämpfen nicht an der Oberfläche schwimmen will, um hier und dort einige Mark Fulaße zu erringen, sondern die ökonomischen Zusammenhänge, die zwischen der rein privalkapitalistischen Produktionsweise und der Ausbeutung technischer Arbeit bestehen, erkannt werden müssen, wenn die Technik zur sozialen Aufstieg gelangen sollen. Die im Schlußsatz getroffene Sicherung, daß die Gewerkschaft zur Herbeiführung der völligen Betriebs- und Berufssolidarität bei der Aufnahme aller technischen Kopf- und Handarbeiter erlassen und nicht zum Kampfsplatz des Parteistreits werden soll, ist selbstverständlich. Ein Verband, der mit solcher Deutlichkeit den gewerkschaftlichen Klassenkampf vertritt, leistet damit auch politische Erziehungsarbeit und man wird es jedem Mitglied überlassen müssen, welche parteipolitischen Konsequenzen es aus seiner gewerkschaftlichen Grundauffassung zieht.

Es wird jetzt an den technischen Angestellten und Beamten selbst liegen, alle noch bestehenden Sondervereine für Akademiker, für obere Angestellte, für einzelne Branchen usw. aufzugeben, um sich in die Einheitsgewerkschaft einzugliedern und gemeinsam für die freie technische Arbeit zu kämpfen.

## Der Hochverrat der Bourgeoisie.

Verrat geht um in Deutschland. Es sind dieselben Kreise, die für den Krieg begeistert waren, solange die Aussicht auf Raub und Gewinn ihren Geldsachinteressen förderlich erschien; es sind die klerikalen Machtpolitiker, die während des Krieges gemeinsame Sache mit den schwerindustriellen Machtpolitikern gemacht hatten, die seit der Revolution mit den französischen und englischen Generalen konspirieren. Und es ist die Arbeiterschaft, die ohne Unterschied Protest erhebt gegen die Zerstörung Deutschlands, sei es durch die Gewalt von außen, sei es durch den Verrat im Innern. Die Arbeiter wollen die deutsche sozialistische Einheitsrepublik und sie erheben sich überall in großen Demonstrationen gegen die inneren Feinde, gewiß,

## Mutter Koehler.

Von Elise Rollner.

Als ich jetzt im Erzgebirge war, habe ich eine Frau kennen gelernt, eine ganz einfache, alte Frau. Und von der will ich hier erzählen.

Mutter Koehler saß meistens am Fenster und nähte, wenn ich kam. Nicht für sich, immer für ihre Tochter oder den Schwiegerjohn oder den Enkel und es war mir unersichtlich, wann sie die notwendigen Dinge für sich machte, denn ich kam ja zu allen Stunden des Tages. Sie hatte eine Art über die Brille hinweg mit einem guten, klaren Blick die Menschen ins Auge zu fassen, und auch die einfachsten Dinge, die sie sagte, kamen wie aus einem schönen, tiefen Brunnen, aus dem schon viele Menschen, Junge und Alte, Gute und Böse ihren Durst gestillt haben mochten. Wenn ich zwischen den andern umherging, die wie gelangene Typen aus einer Maschine waren, fragte ich mich immer: wie ist gerade sie so geworden?

Da kam es dann von selbst, daß ich versuchte, ihr vergangenes Leben aus ihr herauszulösen, und sie hatte auch Vertrauen zu mir und gab es willig her:

Ich war in Stellung in einem Bekleidungsgeschäft als junges Ding und einmal sah ich zum Fenster hinaus und sah, wie drüben auf der andern Seite vom Marktplatz einer in den leeren Laden einzog. „Was ist denn das für ein Schächterle-Wächterle?“ sagte ich zu der zweiten Verkäuferin. „Das, das ist der neue Uhrmacher — der soll meine werden“, sagt sie. „Nein, der soll meine werden,“ lach ich, aber ich dachte mir gar nichts dabei. Und als unsere Frau mich nach ein paar Tagen mit ihrer Uhr hinüberschickte, da hab ich über dem fremdlichen Zusammenstellen im Laden, so leid tat mir das, ganz vergessen, mir den Mann anzusehen. Aber nach ein paar Tagen bekam ich einen Brief, er macht mich doch näher kennen lernen, und wir sollten uns da und dort treffen. Mir machte der Brief gar keine Gedanken, ich legte ihn fort und hatte ihn schon vergessen. Da kam nach ein paar Tagen ein zweiter, und nun ließ er mich doch keine Ruh. Ich sprach mit unserer Frau darüber und die sagte: „angehen ist noch nicht gekommen, geh doch hin und schau einmal zu.“ So ging ich denn hin, und er fing gleich an zu erzählen, wie er ohne Eltern aufgewachsen sei und so viele Jahre krank gelegen, aber jetzt sei er ein selbstständiger Mann, und ich würde es gut bei ihm haben und er glaube, daß ich die sei, mit der sich zu leben verlohnte. Ich

in der Internationale die machtvolle Hilfe zu finden, die die Gewalt von außen schließlich zur Ohnmacht wird werden lassen.

Am Sonntag ist die Rheinische Republik doch ausgerufen worden. Wie aber von der Reichsregierung verhängt wird, will die Bevölkerung davon nichts wissen, eine gewaltige Protestbewegung sei im Gange. Jedenfalls hat sich der Staatsanwalt Dr. Dorsten in Wiesbaden schon selbst als Präsident oder als Chef der Regierung eingesetzt; kein Sitz ist in Wiesbaden, von dort ist bereits eine Postkarte an die Ententestaaten und an die Friedenskonferenz ausgegangen. Auch in Speyer sollte die neue Republik ausgerufen werden; das ist den Verantwortlichen aber schlecht bekommen. Es wird berichtet, daß die Ludwigshafener Arbeiterorganisationen davon Kenntnis erhalten, sich nach Speyer begeben und das Regierungsgebäude besetzen wollten. Als die Separatisten anlangten, kam es zu einer schweren Prügelei, bei der die Separatisten den Kürzeren zogen. Ihre Führer Dr. Arthur Dorsch mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die anderen Landauer Teilnehmer wurden in französischen Automobilen fortgebracht. Der Putsch sei vollständig mißlungen. In Mainz und Wiesbaden ist am Montag die ganze Bevölkerung in einen ständigen Abwehrzustand gegen den Auflösungsversuch eingetreten.

Die in den besetzten westlichen Gebiet gewählten Abgeordneten der der preussischen Landesversammlung und der deutschen Nationalversammlung nahmen am Sonntag zu der Ausrufung der „Rheinischen Republik“ Stellung. Den Verhandlungen wohnten die zuständigen Minister Preußens und der Reichsregierung bei. Einstimmig wurde von den Versammelten eine Entschließung angenommen, die sich an die Deutschendom Rhein wendet und gegen die Auflösungsbestrebungen protestiert.

Die Vertreter der Unabhängigen Sozialdemokraten haben es abgelehnt, sich an dieser Kundgebung zu beteiligen, obwohl sie inhaltlich mit ihr übereinstimmen. Unsere Partei verurteilt die Auflösungsbestrebungen der rheinischen Bourgeoisie, sie tritt für die einheitliche deutsche Republik ein und die Arbeiter waren die ersten, die gegen die Separatisten nicht nur mit Worten, sondern mit Taten auftraten. Unsere Partei muß es aber ablehnen, sich in die Gesellschaft von Leuten zu begeben, die an dem Kriegselend schuld sind und jetzt das Volk in einen neuen nationalistischen Taumel stürzen möchten.

Der Ministerpräsident hat von Herrn Dr. Dorsten eine Depesche erhalten, worin die Proklamation der neuen Republik mitgeteilt wird. Daraus erklärt die Reichsregierung: „Die Reichsregierung hat auf diese reichsfeindlichen Bestrebungen nur eine Antwort: Sie hat den Oberreichsanwalt angewiesen, gegen den Herrn Dorsten und die übrigen Mitglieder der sogenannten Regierung der Rheinischen Republik das Verfahren wegen Hochverrats zu eröffnen. Alle Amtshandlungen der sogenannten Regierung des Herrn Dorsten sind Null und nichtig. Die Bevölkerung hat ihre Anordnungen nicht zu beachten. Die bisherigen Landesregierungen und Landesbehörden sind nach wie vor die Träger der einzig rechtmäßigen Gewalt.“

Wie die „Germania“ mitteilt, ist Geh. Rat Brugger aus dem Kultusministerium zum Regierungspräsidenten in Köln und Oberregierungsrat Fuchs in Arnberg zum Regierungspräsidenten in Trier ernannt worden. Beide sind Katholiken und Zentrumsmänner. Jenseit seien Erwägungen im Gange, den früheren Staatssekretär Trimborn zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz zu ernennen. Die Regierung will also der Errichtung einer „Rheinrepublik“ dadurch vorbeugen, daß sie die Verwaltung der Rheinlande zentralisiert!

## Die Protestbewegungen gegen den Abfall.

Frankfurt a. M., 8. Juni.

Während in Mainz Bürger und Arbeiter durch alle Drohungen der Franzosen sich nicht einschüchtern ließen, war der Streik in Wiesbaden am späten Nachmittag zu Ende. Der französische Kommandant Binot ließ die Behörden antreten und erklärte ihnen, sie würden alle abgeschoben, wenn die Arbeit nicht wieder aufgenommen werde. Diesem Spruch unterwarf man sich. Alle Verkehrsanstalten kamen wieder in Gang. Die Geschäfte machten wieder auf. Der Regierungspräsident begab sich in den Ruhestand.

konnte nichts sagen, weder ja noch nein, denn ich hatte gewiß keine Liebe für ihn, er gefiel mir nicht sonderlich — erst später, als wir dann wirklich verheiratet waren, hatte ich ihn von Herzen lieb und immer lieber, aber ich hatte das Gefühl: dem Menschen kannst du nichts abschlagen. Er ließ mir keine Freiheit mehr und ich war sehr traurig.

Bei und im Hof wohnte ein junger, schöner, kräftiger Mensch, und der gefiel mir wohl und ich ihm auch. Wie das mit dem Urmacher nun eine Weile so ging, traf ich einmal den andern und er kam auf mich zu und sagte: er hätte so und so gehört, was denn dran wahr sei, und ich sollte es doch nicht tun, mit dem Mann hätte ich nie ein gesundes Kind. Ich dachte, wie kannst du das wissen und bist immer tiefer in die Sache mit dem Urmacher hineingefallen, trotzdem ich doch den andern haben konnte. Wie oft hab ich mich später an ihn erinnert, als das Kind da war und ich meinen Mann beim Kopf nahm und wir zusammen meinten!

Den einen Tag sprach ich nie! Die Zwillinge waren bald drei Jahre und so schön und erbärmlich, daß sie noch nicht laufen konnten. Ich mußte sie immer auf dem Arm tragen und dabei ging ich wieder mit dem dritten Rinde schwer. Seit Wochen lag mein Mann mit Knochenstich im Bett, ich wußte nicht, wo ich zuerst sein sollte, bei ihm oder bei den Kindern, im Geschäft oder im Haus. Ich dachte an dem Tag, mein Gott, wenn das dritte wieder so ein elendes wird, wie kann ich ein Kind, wie kann ich mein Kind so unglücklich machen. Und wenn das noch nicht das letzte wäre — es rief mich her und hin und ich mußte keinen Ludwig als aus dem Leben gehen. Die Kinder meinten, und ich nahm auf jeden Arm eines und lief im Haus herum und ab, auf und ab, und dachte, wie soll ich es machen, wenn ich aus der Welt geh. Die elenden zwei Kinder mußte ich mitnehmen — aber wie kann ich denn wieder den elenden Mann allein lassen. Ich lief hin und her und die Kinder nimmerten und ich wußte sie und wußte keinen Weg. In dem Kopf mein Mann ganz schwarz an die Wand, und ich mußte die Kinder in den Arm legen und zu ihm gehen und ihm beistehen sein, und über dem Tun und mit dann die vergewaltigten Gedanken vergangen, weil ich ihn ja doch, so elend wie er war, nicht allein lassen konnte.

Und eines Tages, es war im Winter, sehr kalt und der Schnee lag hoch, da brachten sie mir seinen Bruder ins Haus, dem hat man helfen müssen, wie einem ganz kleinen Kinde und behalt hat ihn niemand bei sich behalten wollen. Der Doktor sagte,

gestern vormittag haben die Franzosen einige Gefangen vorzunehmen. In erster Linie wurde der sozialdemokratische Abgeordnete und Mainzer Beigeordnete Ludwig, Präsident der besetzten Kammer, ins Gefängnis gebracht. Des weiteren Redakteur Schildbach von der sozialdemokratischen Volkszeitung. Die französische Militärbehörde ließ gestern nachmittag einen Anschlag in der Stadt besetzen, durch den die Bevölkerung gewarnt wird: Man habe erkannt, gegen die Urheber der Proklamation der Rheinischen Republik seien feindselige Maßnahmen im Gange. Diese Maßnahmen würden jedoch unter dem Schutze der Besatzungsbehörden.

## Die Wegschaffung der Leiche.

Zu dem skandalösen Eingriff ihres Koske in die Justiz, schweigt die Redaktion des „Vorwärts“ in allen Tönen. Dagegen übt die „Berl. Volks-Zeit.“ eine Kritik, die sich im wesentlichen mit der unseren deckt. Das Blatt sagt u. a.:

„Das Verhalten des Reichswehrministers Koske ist auch in dieser Angelegenheit nicht zu rechtfertigen. Er verhalte sich als Oberkommandant in den Marken, daß die Leiche nach dem Garnisonlazarett in Jossen übergeführt wurde. Diese Maßnahme wird anlässlich durch das Wolffsche Telegraphenbureau damit zu begründen gesucht, daß die in Betracht kommenden amtlichen Stellen erklärten, daß infolge der seit Monaten betriebenen planmäßigen Hebe mit der Möglichkeit von Ausfällen vor dem Schauspiel zu rechnen gewesen sei. Wer sind diese in Betracht kommenden amtlichen Stellen, die glauben, dem Oberkommando in den Marken diesen Rat erteilen zu müssen? Es kann sein, daß es der Stab des Garbeschutzkorps war, es ist möglich, daß der Polizeipräsident von Berlin, Herr Eugen Graf, der schon in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag von dem Leichenfund in Kenntnis gesetzt worden war, diesen Rat gab. Gerade Herr Graf hätte als Polizeipräsident wissen müssen, daß die erste Instanz, die sofort benachrichtigt werden mußte, unter Jurisdiction stehende Richter in der Markische Kreis-Bezirksregierung, Herr Kriegsgerichtsrat Ehrhardt ist, der Richter des Kriegsgerichtsrats Jörn ist. Noch mehr zu bedauern ist es, daß der Justizminister mit dieser willkürlichen Maßnahme der Militärinstanzen einvernehmlich gewesen sein kann.“

Rechtlich war das Oberkommando in den Marken nur berechtigt zur Ertüchtung des Leichens der Ueberführung der aufgefundenen Leiche, wenn es dem Kriegsgerichtsrat Jörn von der Auffindung gegeben hätte. Diesem wäre es dann obzuzurechnen gewesen, ein Oberkriegsgericht zusammenzurufen, das dem Fall Stellung zu nehmen hätte, und dessen Befehl sich nachzugehen hätte. Statt dessen tritt aber wieder ein Leutnant mit dem Rute in Funktion, der auf rein militärischen Befehl hin die Leiche in das Garnisonlazarett nach Jossen überführt, und der unter suchungsführende Richter wird am Sonntag nachmittag, als die Leiche schon längst fortgeführt war, von dem Leichenfund durch den Polizeipräsidenten benachrichtigt. Der Protest des Kriegsgerichtsrats Ehrhardt an das Justizministerium und in der Reichsanzeiger war eine unbedingte Forderung. Mit der lendenhaften offiziellen Beschönigungsmaschine Wolffschen Telegraphenbureau ist dieser mehr als merkwürdige Vorgang nicht geklärt, und es ist zu fordern, daß sofort Klarheit darüber geschaffen wird, wer die Ueberführung der aufgefundenen Leiche aus dem Schauspiel nach dem Garnisonlazarett Jossen zuerst veranlaßt hat, und zu welchem Zweck das geschehen ist. Man darf dabei nicht außer acht lassen, daß die Leiche von einem militärischen Wachkommando zuerst gesehen worden ist.

## Gegen den Militarismus in der Justiz.

Dies war das Lösungswort für eine öffentliche Kundgebung, welche der Bund Neues Vaterland gestern abend im Stadthalle im neuen Berliner Rathaus veranstaltete. Die Reden von Bauern und Entschien, mit dem die Militärkräfte der Justiz, zumal in den letzten Wochen, jeden fühlenden Mann erfüllt hatten, ließ eine gewaltige Menschenmenge, die großen Teile dem Bürgertum angehörte, zu dieser Protestkundgebung zusammenströmen.

Nachdem Otto Lehmann-Rußbüldt mit seinen Worten der ermordeten Mitglieder des Bundes Gerechtigkeit und Landauer gedacht hatte, sprach zunächst Dr. Derl über

er wäre ein gelähmter Epileptiker. Ich konnte ihn nicht sehen, denn es war ein sehr kalter Winter und es erbarnte mich, daß sie ihn dabei geschleppten, und so ist er dogedieben und verblieben, bis er gestorben ist, und da waren 20 Jahre her. Wenn ich sah, daß es über ihn kam, sprach ich schon: „Ich habte mich unter ihn, damit er sich die Knochen nicht wund macht,“ aber manchmal war ich oben, und er sah unten in seinem Bett bei den Kindern, und wenn ich das Hinterrücken oben hätte, daß die Treppen herunter in Todesangst, er könnte auf einem Kinder gefallen sein. Aber die haben ruhig um ihn herum gespielt und lachten, denn sie waren es ja vom ersten Tag an anders gewohnt.

Sieben Kinder hab ich gehabt, einige sind gleich gestorben, ein paar sind ein paar Jahre alt geworden, die sind mir nur meine Tochter und ein Sohn, und der war 12 Jahre im Irrenhaus.“

„Wo ist er jetzt?“ fragte ich als Mutter Koehler nicht sprach.

„Der liegt jetzt auch auf dem Friedhof. Als sie mir die dem Irrenhaus zurückgebracht haben, da hat er die Urmacher übernommen und seiner war geföhrt und glücklich wie er, wenn er nur mit seinen kleinen Mädchen spielen konnte. Ich hab ihn noch nicht lange wieder, da war eines Abends mit seinen Kameraden über die Landstraße, war dicker Keibel. Da sagt er: ich hab ihn, da kommt ein Mann, mein Sohn der ist sich um, aber schon hat's ihn geplatzt und er tocktet. Sie haben mir ihn ins Haus gebracht, so schrecklich gerichtet, wie er war, und mir wie zum Trost gesagt, ich hätte das Auto doch nicht weiterfahren können, daß sie mich die Nummer gesehen hätten und sie würden dem Herrn helfen. Aber was hat ich davon, denn da lag mein Kind, und ich wußte nicht, wußte ich noch allem Nummer auch noch den letzten hergeben müssen.“

Nach ein paar Tagen kam denn ein Rechtskonsultant von den Fabrikanten aus Chemnitz, dem das Auto geplatzt hat und hat für den gerissenen Anzug fünfundsiebzig Mark. Wenn ich nicht recht war, kann er ja prozessieren, aber er würde mich ausrichten, denn er sei zu weit in der Mitte der Straße gegangen. Ich hatte solche Angst, die Aufregung konnte ich nicht aus dem Gehirn schlagen, wenn er den Prozeß verliert, und ich nur den einen Gedanken: ich wollt ihn erhalten, und ich hab ihm: Nimm das Geld, er kann uns ja doch nicht helfen.“







